

Skrobanek, Jan

Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 27 (2007) 3, S. 265-284



Quellenangabe/ Reference:

Skrobanek, Jan: Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 27 (2007) 3, S. 265-284 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-56141 - DOI: 10.25656/01:5614

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-56141>

<https://doi.org/10.25656/01:5614>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation **Journal for Sociology of Education and Socialization**

27. Jahrgang / Heft 3/2007

Beiträge

- Margrit Stamm
Begabtenförderung und soziale Herkunft. Befunde zu den verborgenen
Mechanismen ihrer Interaktion
*Education of the Gifted and Social Background. Findings to the Hidden
Mechanisms of their Interaction* 227
- Christine Wiezorek, Sylke Fritzsche
Fremdenfeindlichkeit und Bildung
Xenophobia and Education 243
- Jan Skrobanek
Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen
mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern
*Perceived Discrimination and (Re)ethnicisation among Young Turks and
Resettlers* 265
- Kai Maaz, Rainer Watermann
Reproduktion oder Mobilität? Zur Wirkung familiärer Prozessmerkmale
auf die Studienintention am Ende der gymnasialen Oberstufe
*Reproduction or Mobility? The Effects of Family Process Variables on
Intentions to Enter Higher Education* 285
- Peter Rieker
Problemlösung in Familie und Peergroup
Problem-solving in Family and Peer Group 304

In eigener Sache

- Das institutionelle Gedächtnis der ZSE 320
- Der Sozialisationsforschung eine Stimme geben. Klaus Hurrelmann und
die ZSE 321
- Familie als Kontext, Instanz und Bedeutungsträger: Rosemarie Nave-
Herz und die ZSE 324
- Jürgen Zinnecker und die ZSE 1996 bis 2006 326

Rezensionen/Book Reviews

Einzelbesprechungen

A. Traub über I. Behnken „Urbane Spiel- und Straßenwelten“	328
M. Grundmann über B. Friebertshäuser et al. (Hrsg.) „Reflexive Erziehungswissenschaft“	329
M. Xyländer & A. Lange über P. Büchner & A. Brake (Hrsg.) „Bildungsort Familie“	330

Aus der Profession/Inside the Profession

Veranstaltungskalender

DGS-Sektion <i>Jugendsoziologie</i> „(Virtuelle) Raumüberwindung: Technikbasierte Raumbezüge im Jugendalltag“	334
DGS-Sektion <i>Familiensoziologie</i> : „Beziehungs- und Familienentwicklung“	334
Society for Research on Adolescence (SRA): The 12 th Biennial Meeting	335
DGPs und International Union of Psychological Science	335

Studium und Weiterbildung

Ausbildung zum/r Familien-Mediator/in am Nürnberger Ausbildungsinstitut n.i.m.o.s.	336
---	-----

<i>Call for Papers</i>	336
------------------------------	-----

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	336
---	-----

Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern¹

Perceived Discrimination and (Re)ethnicisation among Young Turks and Resettlers

Die bisherige Diskussion zu Fragen der Diskriminierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund fokussiert vor allem auf zwei Aspekte: Humankapital bezogene Benachteiligung und ethnische Diskriminierung durch Individuen, Gruppen oder Institutionen. Demgegenüber ist die Rolle wahrgenommener Diskriminierung in der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Problemen der ethnischen Identität und (Re)Ethnisierung bisher nahezu unberücksichtigt geblieben. Deshalb untersucht der Beitrag am Beispiel von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern, welche Rolle einer wahrgenommenen Diskriminierung bei der Erklärung von (Re)Ethnisierungsstrategien zukommt. Hierzu wird ein Diskriminierungs-/ (Re)Ethnisierungsmodell vorgeschlagen, in dem die Wirkung einer wahrgenommenen Diskriminierung durch die Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität vermittelt wird. Es zeigt sich, dass die wahrgenommene (individuelle und fraternal) Diskriminierung einen bedeutenden Einfluss auf (Re)Ethnisierungstendenzen hat.

Schlüsselwörter: Diskriminierung, Ethnisierung, soziale Identität, Migration

Previous discussion of the opportunities for integration into society for young people with an ethnic minority background has focused on disadvantage based on human capital and on ethnically motivated discrimination by individuals, groups or institutions within society. However, the question of subjectively or fraternal perceived discrimination and its effects on (re)ethnicisation remains largely ignored. Therefore, this article examines the process involved in the (re)ethnicisation among young people with a Turkish ethnic background and a Resettler background through perceived discrimination. A discrimination/(re)ethnicisation path-model is proposed where the direct effect of perceived discrimination on (re)ethnicisation is mediated by the non-permeability of group boundaries and social identity. According to the theoretical model it is shown that perceived (individual and fraternal) discrimination has a significant impact on (re)ethnicisation.

Keywords: discrimination, ethnicisation, social identity, migration

1 Mein Dank gilt insbesondere der Jacobsstiftung, die dieses Projekt finanziert hat, sowie Birgit Reißig, Tilly Lex, Nora Gaupp, Hartmut Mittag und Frank Braun, ohne deren Unterstützung diese Studie nicht möglich gewesen wäre. Ebenfalls danken möchte ich den Gutachtern der ZSE für die hilfreichen und kritischen Kommentare.

1. Problem

Burnley, Bradford und Oldham 2001, Paris, Lyon, Marseille und andere französische Großstädte 2005: Junge Männer, vorwiegend mit Migrationshintergrund, demonstrieren und revoltieren, setzen Autos und Gebäude in Brand, liefern sich Straßenschlachten mit anderen ethnischen Gruppen oder der Polizei. Es werden Angriffe, Siege und Zerstörtes gezählt und die betreffenden „Zahlen“ ins Internet gestellt.

Auf die Frage nach dem „Warum“ ihrer Revolte sprechen die Jugendlichen davon, ausgegrenzt zu sein, keine Arbeit oder keinen Kredit zu bekommen, nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft akzeptiert zu werden, und das alles deshalb, weil sie farbig, kulturell oder sozial eben etwas anders sind als „die anderen“.

Der Hinweis ist eindeutig. Aus Sicht der Jugendlichen geht es um ein sozio-ökonomisches Debakel, um das Versagen der Zugänge zur Gesellschaft, um die ethnisch motivierte Ausgrenzung von unliebsamer Konkurrenz, einer mehr oder minder nicht gewollten Nachkommengeneration ehemaliger Migranten. Im Grunde – so der Tenor – fühlen sich die Jugendlichen in vielen Bereichen des Lebens (und dies insbesondere auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt) diskriminiert, bleiben auf ihre Herkunftsgruppe (mit allen soziokulturellen und ökonomischen Konsequenzen) verwiesen und können sich deshalb auch nur auf ihre soziale Gruppe rückbeziehen. Sie fühlen sich als „Bürger zweiter Klasse“ mit dem Wissen, nicht akzeptiert zu werden.²

Die bisherige Diskussion zur Frage der Integrationschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft konzentriert sich im Wesentlichen auf zwei Schwerpunkte: a) Integration bzw. Desintegration aufgrund unterschiedlicher Ausstattung mit Humankapital (Diefenbach & Nauck, 1997; Esser, 1990; Esser, 2001; Granato & Kalter, 2001; Nauck, Diefenbach & Petri, 1998) und b) Integration bzw. Desintegration aufgrund ethnisch motivierter Diskriminierung durch Akteure und Institutionen der Zielgesellschaft (Boos-Nünning, 2006; Gomolla & Radtke, 2002; Solga, 2005, S. 279ff.; Youdell, 2003). Bisher nahezu unberücksichtigt ist die Frage nach kollektiven Strategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die integrative Prozesse im Hinblick auf die Zielgesellschaft bedingen. Gibt es neben den immer wieder nachgewiesenen Prozessen humankapitalbezogener Benachteiligung und ethnisch motivierter Diskriminierung, die ja externe Restriktionen des betreffenden Jugendlichen darstellen, auch Tendenzen von (Re)Ethnisierung aufgrund subjektiv oder kollektiv wahrgenommener Diskriminierung? Ist es zutreffend, dass auf negative Erfahrungen im Hinblick auf die individuellen und gruppenbezogenen Integrationsbemühungen mit einem Rückzug auf die Herkunftsgruppe, auf deren Werte, Normen und Interpretationsschemata reagiert wird?

2 Untersuchungen in nahezu allen Staaten der Europäischen Union zeigen, dass ethnische Minderheiten nach wie vor schlechtere Positionen auf dem Arbeitsmarkt einnehmen und ihnen somit der Zugang zu Arbeit und damit weithin verbundenen Bereichen der Gesellschaft verwehrt bleibt (Bevelander, 1999; Fassmann, Münz, & Seifert, 1999; Gras & Bovenkerk, 1999; Heath & McMahon, 2000; Kalter & Granato, 2002; Neels & Stoop, 2000; Reyneri, 2001; Vourc'h, De Rudder & Tripier, 1999).

Um Hinweise für die aufgeworfenen Fragen zu finden, soll am Beispiel von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern im Folgenden untersucht werden, ob bzw. in welchem Ausmaß die Jugendlichen Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, wie stark sie sich mit ihrer Herkunftsgruppe identifizieren und ob sich eine Strategie wie (Re)Ethnisierung – als Reaktion auf Diskriminierungserfahrungen – identifizieren lässt.

Als empirische Grundlage dienen Daten aus dem Übergangspanel des Forschungsschwerpunkts „Übergänge in Arbeit“ am Deutschen Jugendinstitut, die sich u.a. aufgrund der Stichprobe und der spezifischen Informationen zu Gruppenidentifikation, Diskriminierungswahrnehmung, wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und (Re)Ethnisierung für eine entsprechende Analyse eignen. Da die These der (Re)Ethnisierung bisher noch nicht explizit entwickelt und untersucht worden ist, erfolgt nach einer Diskussion des Forschungsstandes (Abschnitt 2) in Abschnitt 3 eine ausführliche theoretische Diskussion des Konstrukts und der damit verbundenen Annahmen. In Abschnitt 4 werden die verwendeten Daten und Methoden detailliert beschrieben. Die wesentlichen Ergebnisse werden in Abschnitt 5 dargestellt. In Abschnitt 6 erfolgt eine kurze Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.

2. Forschungsstand

Die Suche nach den Ursachen und Wirkungen wahrgenommener Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei sozialen Gruppen ist – gerade mit Blick auf die jüngsten Unruhen in Frankreich und der Diskussion um die Vorfälle an der Rütli Schule – aktueller denn je. Eher unabhängig von diesen aktuellen Zeitereignissen bildet sie seit langem einen zentralen Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung (vgl. Hansen, 2001). Allerdings ist in letzter Zeit, insbesondere bedingt durch die jüngsten gesellschaftlichen Ereignisse, wieder eine Intensivierung der Forschung zu diesem Problemfeld zu beobachten.

Zunächst ist hier die sozialpsychologische Forschung zu nennen, in der verstärkt Bemühungen zu erkennen sind, die Determinanten und gesundheitlichen Wirkungen individueller und fraternaler Diskriminierung bei ethnischen Gruppen genauer in den Blick zu nehmen (Clark, Anderson, Clark & Williams, 1999; Gary, 1995; Klonoff, Hope & Ullman, 1999; Williams, Yu, Jackson & Anderson, 1997). In den Forschungsansätzen lassen sich grob zwei Perspektiven erkennen. Eine beschäftigt sich insbesondere mit der Identifizierung und Beschreibung des Phänomens wahrgenommener Diskriminierung (Gary, 1995; Dion & Kwakami, 1996; Hagan & Albonetti, 1982; Siegelman & Welch, 1991). Die andere Perspektive fragt stärker nach den Ursachen³ wahrgenommener individueller und fraternaler Diskriminierung und deren Effekten⁴ (Lieb-

3 Hier wurde bisher insbesondere auf Determinanten wie Selbstwertgefühl, Intergruppenkompetenz, Depression, Kontrollüberzeugung, Individualismus/Kollektivismus und Dominanzorientierung fokussiert.

4 Hier wurden bisher die Wirkungen insbesondere auf das Vertrauen in Institutionen und Autoritäten, psychisches Wohlbefinden, Zukunftsperspektiven, Assimilationsorientierung und interethnisches Verhalten untersucht.

kind & Jasinskaja-Lahti, 2000; Phinney, Madden & Santos, 1998; Shorey, Cowan & Sullivan, 2002; Wakenhut, Martini & Forsterhofer, 1998).

In der soziologischen Forschung – die sich zu diesem Problemfeld weniger umfangreich darstellt – interessieren im Hinblick auf wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierungstendenzen vor allem Arbeiten zu negativen Anerkennungsbilanzen und der daraus resultierenden Mobilisierung von Mitgliedern sozialer Gruppen (Anhut & Heitmeyer, 2000; Asbrock, Wagner & Christ, 2006; Gostomski, 2003; Heitmeyer, 2002, 2003, 2004, 2005; Schröder, Conrads, Testrot & Herrmann-Ulbricht, 2000). Konkret wird davon ausgegangen, dass negative Anerkennungsbilanzen Reaktionen wie Auf- und Abwertungen bestimmter Personen oder Gruppen, Abgrenzungstendenzen oder Gewalthandlungen gegenüber Mitgliedern anderer sozialer Gruppen befördern. Insbesondere der fraternalen Deprivation scheint hierbei eine wichtige Rolle zuzukommen (Ripple & Baier, 2005). Allerdings, und dies ist ein zentraler Unterschied zu dem hier eingeschlagenen Weg, wird eben nicht dezidiert eine Diskriminierungswahrnehmung und die Wirkung auf eine (Re)Ethnisierung untersucht.

Generell kann festgehalten werden, dass sich trotz der jüngsten Forschungsbemühungen in der vorliegenden soziologischen und sozialpsychologischen Literatur eher selten empirische Untersuchungen finden, die den Zusammenhang zwischen wahrgenommener individueller und fraternaler Diskriminierung, gruppenbezogener Identifikation und (Re)Ethnisierung genauer an ethnischen Minderheiten untersuchen. Entsprechend finden sich auch seltener theoretische Argumentationen oder Modelle, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Prozessen der Ethnisierung bzw. ethnischen Rahmung von Gruppenbeziehungen beschäftigen. Vor diesem Hintergrund erfordert das Problem „wahrgenommener Diskriminierung“ und „(Re)Ethnisierung“ (auch weiterhin) intensive theoretische und empirische Forschung.

3. Wahrgenommene Diskriminierung, soziale Identität und (Re)Ethnisierung – Theorie und Hypothesen

Erste Hinweise für die Richtung des Zusammenhangs zwischen wahrgenommener Diskriminierung und (Re)Ethnisierung lassen sich im Hinblick auf die soziale Identität von Personen finden. Allgemein streben Personen nach einer positiven sozialen Identität im Vergleich zu anderen Personen oder Gruppen (Tajfel & Turner, 1986; Tajfel, 1981). Die soziale Identität einer Person speist sich zu einem großen Teil aus der Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen (Tajfel & Turner, 1986; Tajfel, 1981; Liebkind, 1989), ermöglicht eine mehr oder weniger klare Unterscheidung sowie einen Vergleich zwischen verschiedenen Gruppen. Im Ausmaß der positiven Bewertung der sozialen Identität durch die Person zeigt sich schließlich die subjektive Bedeutung, die diese Zugehörigkeit für sie hat (Esser, 1999; Skrobanek, 2004; Opp & Mühler, 2004).

Über den sozialen Vergleich erhalten die betreffenden Gruppenmitglieder Informationen über ihre Statusposition und diejenige der Referenzgruppe, wobei das Ergebnis des Vergleichsprozesses entweder positiv oder negativ sein kann (Merton, 1995). Positive soziale Vergleiche mit einer Fremdgruppe führen zu einer stabilen zufriedenstellenden Identität. Schneidet die Gruppe jedoch schlechter gegenüber der Fremdgruppe ab, entsteht zunächst eine negative soziale Identität. Das zentrale Ziel einer positiven sozialen Identität ist damit nicht erreicht.

Genau hier kommt das Problem wahrgenommener Diskriminierung ins Spiel. Im Grunde streben Akteure mit ihrem Handeln immer nach der Realisierung präferierter Ziele unter gegebenen Restriktionen der Situation (Esser, 1999; Lindenberg, 1989). Um diese Ziele erfüllen zu können, benötigen sie jedoch Zugang zu entsprechenden Kapitalien. Die Kapitalien und Ziele sind dabei nicht unabhängig von dem jeweils gegebenen gesellschaftlichen Kontext. Ist der Zugriff auf die zielrealisierenden Kapitalien erschwert bzw. nicht gegeben, können die Ziele kaum bzw. nicht erfüllt werden. Im Vergleich mit anderen Gruppen, denen dieser Zugriff auf die für die Zielrealisierung notwendigen Kapitalien gelingt, schneidet folglich die vom Zugang eher ausgeschlossene Gruppe im sozialen Vergleich – insbesondere hinsichtlich der zentral definierten Kapitalien und dem Ausmaß der Zielrealisierung – schlechter ab als die Fremdgruppe. Unter wahrgenommener Diskriminierung kann daher allgemein der perzipierte erschwerte Zugang von Personen und Gruppen zu präferierten Gütern/Kapitalien im Vergleich zu anderen Personen oder Gruppen verstanden werden, wobei die unterschiedlichen Realisierungschancen zwischen den Gruppen von den Betroffenen als nicht legitim angesehen werden (Banton, 1994, S. 1). Es handelt sich also nicht – wie im klassischen Deprivationskonzept definiert – um lediglich einen Zustand des tatsächlichen oder wahrgenommenen Entzugs von präferierten materiellen oder immateriellen Gütern (Ripple & Baier, 2005, S. 645), sondern um eine aus dem Vergleich mit einer Fremdgruppe erfahrene *Diskrepanz* zwischen *gruppenbezogenen Appetenzniveau* und *wahrgenommener Realisierung* der Präferenzen. Für die vorliegende Untersuchung ist damit weniger von Bedeutung, ob eine Diskriminierung tatsächlich vorliegt, sondern ob die betreffenden Personen die Situation als Diskriminierungssituation definieren. Dem Handeln von Menschen geht stets eine „Definition der Situation“ voraus: „If men define situations as real, they are real in their consequences.“ (Thomas & Thomas, 1928, S. 572) Das heißt, Menschen reagieren nicht nur auf die objektiven Gegebenheiten einer Situation, sondern auch (und bisweilen hauptsächlich) auf die Bedeutung, die diese Situation für sie hat bzw. auf die Interpretationen, die sie an die Situation anlegen (Merton, 1995, S. 399; Thomas & Znaniecki, 1927, S. 68). Insofern konzentriert sich der vorgestellte Ansatz auf die individuelle „Spiegelung“⁵ möglicher (struktureller, kollektiver, individueller) Benachteiligungen und deren Rolle bei der Erklärung von (Re)Etnisierung.⁶

5 Diese Perspektive ist auch deshalb vielversprechend, weil die Messung eines „Anfangs- bzw. Nullpunktes“ der hier interessierenden Variablen – und das nicht nur im Bereich von Diskriminierung und Etnisierung – eine der schwierigsten methodischen Aufgaben darstellt. Durch den Fokus auf die individuelle Deutung der Situation als ‚Diskriminierung‘ kann deren Rolle bei der Erklärung, und dies ist hier das zentrale Ziel der Untersuchung, überprüft werden.

6 Dass dies auf Kosten der Darstellung der gegenwärtigen Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (d.h. auf Kosten der Diskussion individuumsexterner Randbedingungen der sozialen Situation) geht, wurde vom Autor in Kauf genommen, um Raum für die umfassendere Entwicklung des (individuumszentrierten) theoretischen Rahmens – der in einer solchen Form bisher noch nicht vorliegt – zu gewinnen. Dabei wird keineswegs in Abrede gestellt, dass spezifische Personengruppen in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich, d.h. auch unter Kontrolle von nicht askriptiven Eigenschaften aufgrund ihrer (ethnischen) Herkunft diskriminiert werden. Diese „objektive“ Diskriminierung ist hier jedoch nicht Gegenstand der Untersuchung

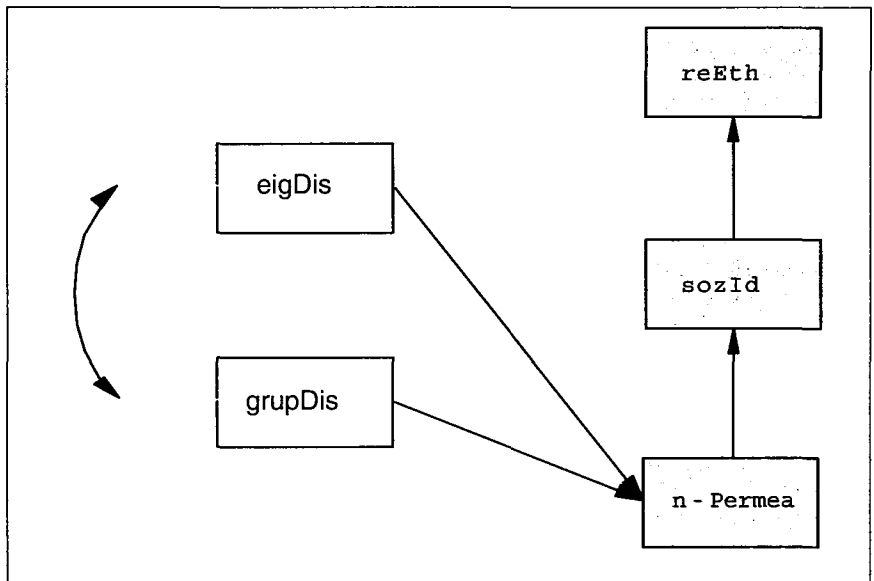
Aus dieser Diskrepanz zwischen präferierten materiellen oder immateriellen Gütern und des tatsächlichen Zugangs zu den betreffenden Gütern resultiert eine Gefährdung der sozialen Identität, die betroffene Personen dazu motiviert, mittels bestimmter Strategien die bedrohte personale oder soziale Identität zu sichern. Eine hier vermutete zentrale Strategie, die positive soziale Identität aufrechtzuerhalten, bildet die (Re)Ethnisierung.⁷ Generell wird hier unter (Re)Ethnisierung der Prozess der ethnischen Rahmung eines Konflikts um die Zugänge zu materiellen und kulturellen Kapitalien aufgrund von wahrgenommener Diskriminierung (individuell als auch gruppenbezogen) verstanden. (Re)Ethnisierung präferierende Personen ziehen sich verstärkt auf gruppenspezifische Kapitalien der Eigengruppe zurück und werten diese gegenüber den Kapitalien der betreffenden „diskriminierenden“ Fremdgruppe auf, um eine positive soziale Identität zu erlangen und langfristig zu erhalten. In diesem Prozess kommt es oftmals dazu, dass nahezu „vergessene“ gruppenspezifische Kapitalien wieder interessant bzw. aufgewertet werden und ihr Wert in der Auseinandersetzung mit der Fremdgruppe anerkannt werden soll. Es geht also primär um die Aktivierung von „Modellen“ der Abgrenzung und Verselbstständigung der im sozialen Vergleich unterlegenen Gruppe, wobei (Re)Ethnisierung eine Ressource darstellt, die im wahrgenommenen Konflikt mit einer Fremdgruppe für Identitäts- und Ressourcenmanagement eingesetzt werden kann.

Es ist theoretisch plausibel, dass die Wirkung einer wahrgenommenen Diskriminierung auf die (Re)Ethnisierung von verschiedenen Variablen vermittelt wird. Zunächst kann davon ausgegangen werden, dass die wahrgenommene Diskriminierung einen direkten Einfluss auf die Definition der Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen hat (Tajfel & Turner, 1986, S. 16). Vermutlich gilt folgender Zusammenhang: Je stärker die wahrgenommene Diskriminierung ist, desto eher werden auch die Gruppengrenzen als nicht durchlässig wahrgenommen. Die Folge davon dürfte sein, dass die Eigengruppe – im Gegensatz zur vormals präferierten Fremdgruppe – für die betreffende Person bedeutsamer wird, da der Zugang zur Fremdgruppe und deren spezifischen und allge-

7 Neben dieser Strategie findet man in der Literatur Untersuchungen, die weitere intergruppenbezogene Strategien vorschlagen: „social creativity“, „social competition“, „realistic competition, recategorization at a higher level“ und „preferences for temporal comparison“ (Tajfel & Turner, 1986; Sherif, Harvey, White, Hood & Sherif, 1961). Ein äußerst lohnenswertes Unterfangen würde hierbei eine entscheidungstheoretische Modellierung der Wahl einer (Re)Ethnisierungsstrategie im Vergleich zu diesen übrigen Strategien darstellen. Dazu hätten in der Untersuchung allerdings die benannten Alternativen mit erhoben werden müssen, um in einem entscheidungstheoretischen Sinne den Nutzen oder die Kosten entsprechender Handlungsalternativen vs. (Re)Ethnisierung genau diskutieren zu können. Die Messung der entsprechenden Alternativen war im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht möglich. Da eine Diskussion der Handlungsalternativen aufgrund der Datenlagen größtenteils hypothetisch geblieben wäre und den Rahmen der Arbeit unter der gegebenen Fragestellung gesprengt hätte, wurde eine entscheidungstheoretische Modellierung nicht in den Blick genommen. In der Tat wäre eine formalisierte entscheidungstheoretische Diskussion der Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten (s.o.) und die entsprechende Prüfung mittels geeigneter Daten gerade mit Blick auf den bisherigen Forschungsstand wünschenswert.

meinen Kapitalien erschwert bzw. nicht möglich ist. Im Grunde erhält die Eigengruppe durch den Ausschluss ihrer Mitglieder vom Zugang zur Fremdgruppe (und ihren Gütern) ihre Attraktivität oder wird dadurch aufgewertet bzw. erst wieder subjektiv wertvoll (Russell, 1997). Dies hat schließlich zur Folge, dass man sich im Handeln auch wieder aktiv auf die Eigengruppe und deren Güter bezieht. Grundsätzlich ist somit davon auszugehen, dass eine wahrgenommene Diskriminierung vermittelt über die Definition der Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität eine (Re)Ethnisierung positiv beeinflusst. Wenn diese theoretischen Überlegungen zutreffen, sind spezifische Mediatoreffekte und zwar der „wahrgenommenen Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen“ und der „sozialen Identität“ zu erwarten. Die bisherigen Annahmen sind in der Abbildung 1 dargestellt.⁸

Abbildung 1: Konzeptionelles Pfaddiagramm zur Erklärung von (Re)Ethnisierung



Im Pfadmodell finden sich von rechts nach links gelesen zunächst die beiden exogenen Variablen individuelle und gruppenbezogene wahrgenommene Diskriminierung und folgend die endogenen Variablen Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen, soziale Identität und (Re)Ethnisierung. Es handelt sich um ein rekursives Modell zur Erklärung von (Re)Ethnisierung. Wir gehen davon aus, dass das betreffende Modell auf Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund als auch auf die hier untersuchten jungen Aussiedler anwendbar ist.

8 Die Indikationen dienen der Bezeichnung der Variablen im Pfadmodell: **eigDis** = wahrgenommene individuelle Diskriminierung; **grupDis** = wahrgenommene fraternal Diskriminierung; **n-Permea** = wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen; **sozId** = soziale Identität; **reEth** = (Re)Ethnisierung.

Bevor wir das theoretische Modell prüfen, werden zunächst überblicksartig einige deskriptive Ergebnisse hinsichtlich der allgemeinen Verteilung der Modellvariablen dargestellt. Folgend wird das Voraussagemodell mittels LISREL 8.3 geprüft. Am Ende erfolgen eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Ausblick für die weitere Forschung.

4. Daten und Methoden

4.1 Daten

Die empirischen Analysen stützen sich auf die Daten des Übergangspanels des Deutschen Jugendinstituts. Mit dem Übergangspanel hat das DJI eine Untersuchung begonnen, die die Verläufe Jugendlicher von der Schule in Ausbildung und Arbeit verfolgt. Zentrales Ziel der Untersuchung ist die Beschreibung und Erklärung der Integration bzw. Desintegration von Hauptschülerinnen und Hauptschülern in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Neben der umfassenden Ausbildungs- und Erwerbsbiografie werden soziale, personale und strukturelle Voraussetzungen in den Blick genommen, die eine Integration bzw. Desintegration beeinflussen. Die Erhebung der Daten fand an bundesweit 126 Hauptschulen und Hauptschulzügen von Gesamtschulen statt.⁹

Zur Prüfung von spezifischen Annahmen hinsichtlich der Ursachen und Wirkungen von wahrgenommener Diskriminierung, sozialer Identität und (Re)Ethnisierung wurde der Datensatz von der fünften Welle an um ein umfangreiches Modul ergänzt. Auf die Modellvariablen antworteten ausschließlich Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund¹⁰ und Aussiedlerjugendliche¹¹ im Rahmen eines CATI-Interviews. Insgesamt liegen für die Analysen vollständige Angaben von 289 Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und von 346 Aussiedlern – bisher nur für die entsprechende fünfte Welle – vor.¹²

Die folgenden empirischen Analysen stützen sich auf die Daten der fünften Welle, da ab hier die interessierenden Variablen „wahrgenommene Diskriminierung“, „soziale Identität“, „Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen“ und „(Re)Ethnisierung“ modular erfragt wurden. Im Hinblick auf die Skalenbildung wurde die Äquivalenz der gebildeten Skalen für die Gruppe der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und die der Aussiedler geprüft.

9 Zu Fragen der Eigenschaften der Stichprobe siehe Gaupp, Hofmann-Lun, Lex, Mittag und Reißig (2004).

10 Ein türkischer Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn der Jugendliche oder der Vater oder die Mutter in der Türkei geboren ist sowie der Jugendliche oder der Vater oder die Mutter eine türkische Staatsbürgerschaft hat.

11 Als Aussiedler gelten Jugendliche, wenn sie selbst oder ihr Vater oder ihre Mutter oder ihr Großvater/Urgroßvater oder Großmutter/Urgroßmutter die deutsche Volkszugehörigkeit besitzen, aufgrund dessen aus einem anderen Land in die BRD eingewandert sind und über einen Aufnahmebescheid verfügen. Der Status (beider Eltern und des Jugendlichen) wurde mittels Nachfrage nochmals verifiziert.

12 Ein zentrales Problem der vorliegenden Daten besteht darin, dass zur umfassenden Testung des Prozessmodells Längsschrittdaten erforderlich wären. Allerdings stehen diese im Rahmen der vorliegenden Untersuchung (vor allem mit Blick auf Diskriminierungswahrnehmung und (Re)Ethnisierung) bisher nicht zur Verfügung.

4.2 Messhypothesen und Messung

Im Folgenden interessieren uns die Messung der Modellvariablen und damit verbundene Aspekte der Skalenbildung. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Annahme, dass sich das Antwortverhalten auf die manifesten Items für „(Re)Ethnisierung“, „soziale Identität“ und „individuelle und gruppenbezogene Diskriminierung“ – bei hoher Antwortäquivalenz zwischen den beiden Gruppen – auf entsprechende latente Faktoren zurückführen lassen.¹³ Die hier interessierenden Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalysen (LISREL 8.3) im Rahmen simultaner Gruppenvergleiche finden sich in Tabelle 1. Auf eine umfängliche Diskussion der Ergebnisse, z.B. ob sich die Messresultate aufgrund inhaltlicher/methodischer Aspekte ähneln oder unterscheiden, wird an dieser Stelle aus Raumgründen verzichtet.

Zur Abbildung von *(Re)Ethnisierung* (**reEth**) wurde eine Batterie bestehend aus vier Indikatoren entwickelt, die auf folgende gruppenspezifische Dimensionen fokussiert: „Sprache“, „Heirat“, „Zusammenhalt bei Konflikten“ und „Arbeit“. Wie Tabelle 1 verdeutlicht, zeigen sich hinsichtlich der Analysen nur geringe Unterschiede in der Höhe der erklärten Varianzanteile und Reliabilitäten der (Re)Ethnisierung sowie hinsichtlich der globalen Kennwerte des Gruppenvergleichs unter frei variierenden Messfehlern zwischen den untersuchten Gruppen. Aufgrund der Analyseergebnisse wurden die betreffenden Indikatoren zu einer Skala zusammengefasst.¹⁴

Die *soziale Identität* (**sozId**) wurde über drei in der Gruppenforschung gängige Verbundenheits- und Bewertungsindikatoren gemessen: „Identifikation mit der Gruppe“, „Saliens der Identifikation für das Selbstkonzept“ und „Stolz“ hinsichtlich der Gruppenzugehörigkeit (Skrobanek, 2004). Aufgrund der Ergebnisse der Faktorenanalysen für die einzelnen Gruppen und dem Modellvergleich zwischen den Gruppen wurde aus den drei Indikatoren eine Skala „soziale Identität“ gebildet.

Zur Erfassung *wahrgenommener individueller Diskriminierung* (**eigDis**) wurden vier Variablen berücksichtigt, die die eigenen Diskriminierungserfahrungen der Jugendlichen im Bereich der Schule, Freizeit und Institutionen messen. Wie vermutet, legen auch hier die Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalysen, trotz geringer Unterschiede zwischen den Gruppen, die Bildung einer Skala nahe. Insofern wurden die Indikatoren zu einem Konstrukt „wahrgenommene individuelle Diskriminierung“ zusammengeführt.

13 Treten keine signifikanten Unterschiede in den jeweiligen Faktorladungen beim Vergleich der beiden Gruppen auf, sprechen wir von einer Äquivalenz, d.h. die unstandardisierten Faktorenladungen, Faktorenvarianzen und Messfehler der Skalen variieren numerisch nicht zwischen der Gruppe der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und derjenigen der Aussiedler und haben identische Vorzeichen ($\lambda_{x \text{ Türken}} = \lambda_{x \text{ Aussiedler}}$; $\phi_{\text{Türken}} = \phi_{\text{Aussiedler}}$; $\phi_{\delta \text{ Türken}} = \phi_{\delta \text{ Aussiedler}}$).

14 Für die Bildung der Skala wurden die Indikatoren addiert und durch ihre Anzahl dividiert. Dieses Vorgehen wurde ebenfalls für die folgenden Skalen gewählt.

Tabelle 1: Stichprobenspezifisch vollstandardisierte Faktorenladungen, erklärte Varianzanteile und Reliabilitäten betreffender Modellvariable für Türken und Aussiedler

	Türken	Aussiedler
<i>(Re)Ethnisierung</i>		
Sprache	.48	.47
Heirat	.51	.70
Zusammenhalt Konflikte	.58	.53
Arbeit	.54	.43
Chi-Square/df – Gruppenvergleich**		10.67/8
erklärte Varianz	45.9%	46.3%
Cronbach's Alpha	.61	.61
<i>soziale Identität</i>		
Identifikation mit Gruppe	.64	.47
Salienz der Identifikation	.80	.61
Stolz auf Gruppenmitgliedschaft	.79	.71
Chi-Square/df – Gruppenvergleich**		5.44/3
erklärte Varianz	70.2%	56.9%
Cronbach's Alpha	.79	.62
<i>individuelle Diskriminierung</i>		
Schule	.74	.86
Jugendzentren	.95	.99
Disko/Klubs	.83	.90
Ämter/Behörden	.76	.76
Chi-Square/df – Gruppenvergleich**		20.00/8
erklärte Varianz	75.7%	73.1%
Cronbach's Alpha	.89	.88
<i>fraternale Diskriminierung</i>		
Schule	.65	.70
Arbeit	.59	.56
zweite Klasse	.60	.53
Chi-Square/df – Gruppenvergleich*		3.58/6
erklärte Varianz	58.4%	56.9%
Cronbach's Alpha	.64	.62

Anmerkung zu Modellrestriktionen: * Chi-Square/df – Gruppenvergleich: Faktorladungen, Faktorvarianzen und Messfehler in beiden Gruppen gleichgesetzt; ** Chi-Square/df – Gruppenvergleich: Messfehler variieren über Gruppen

Das Konstrukt *wahrgenommene fraternale Diskriminierung (grupDis)* wurde über drei Fragen erfasst, die auf die Diskriminierung von Türken/Aussiedlern als Gruppe insgesamt gegenüber Deutschen und in den Bereichen Schule und Arbeitsmarkt zielt. Diese Indikatoren wurden ebenfalls zu einer Skala zusammengefasst (vgl. Tabelle 1).

Um die *Nichtdurchlässigkeit von Gruppengrenzen (n-Permea)* – hier im Hinblick auf die Platzierung in der deutschen Zielgesellschaft – aus Sicht der Betroffenen zu messen, kamen zwei Indikatoren zum Einsatz. Einmal sollte der Jugendliche einschätzen, ob es für Türken/Aussiedler schwer ist, als Deutsche angesehen zu werden und ob er zustimmt, dass Türken/Aussiedler niemals als Deutsche anerkannt werden (Tajfel, 1981; Tajfel & Turner, 1986). Die beiden Indikatoren wur-

den miteinander multipliziert, d.h. wenn man zustimmt, dass es für Türken/Aussiedler schwer ist, als Deutsche angesehen zu werden, dann dürfte die wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen umso stärker sein, je eher man der Meinung ist, dass Türken/Aussiedler niemals als Deutsche anerkannt werden.

Entsprechend den messhypothetischen Annahmen wurde abschließend geprüft, ob die jeweiligen Indikatoren auch tatsächlich die betreffenden Konstrukte messen. Es könnte ja sein, dass es sich hierbei um empirische Ausprägungen eines einzigen großen Konstrukts handelt. Um dies zu prüfen, wurden insgesamt sechs Modelle¹⁵ gegeneinander getestet. Im Ergebnis zeigte das korrelierte Fünf-Faktoren-Modell die beste Anpassung an die Daten. Damit wird deutlich, dass die Indikatoren und Konstrukte tatsächlich Unterschiedliches messen. Eine Übersicht über die verwendeten Modellvariablen findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Variablen des theoretischen Modells

Modellvariablen	Bedeutung der Variablen, möglicher Wertebereich, Mittelwert, Standardabweichung
(Re)Ethnisierung	Erfasst über die Zustimmung zu den Indikatoren a) Türken in Deutschland sollten nur dann Deutsch sprechen, wenn es unbedingt nötig ist; b) Ein Türke sollte besser eine Türkin heiraten als eine Deutsche bzw. geschlechtssensitiv: Eine Türkin sollte besser einen Türken heiraten als einen Deutschen; c) Wenn es Probleme mit Deutschen gibt, sollten Türken zusammenhalten und d) Türken sollten nur türkische Arbeitskräfte einstellen. Antwortmöglichkeiten „stimme überhaupt nicht zu“ (1) bis „stimme voll und ganz zu“ (4). Die Indikatoren wurden addiert und durch die Anzahl der Items dividiert (Varianzaufklärung = 46 %, Cronbach's Alpha = ,61). 1-4 / 1,85 / 0,61).
soziale Identität	Messung erfolgte über a) Wie sehr fühlst Du Dich als Türkin/Türke. Antwortmöglichkeiten „überhaupt nicht“ (1) bis „sehr stark“ (4); b) Wie wichtig ist es für Dich Türkin/Türke zu sein. Antwortmöglichkeiten „überhaupt nicht wichtig“ (1) bis „sehr wichtig“ (4) und c) Wie stolz bist du, Türkin/Türke zu sein. Antwortmöglichkeiten „überhaupt nicht stolz“ (1) bis „sehr stolz“ (4). Die Indikatoren wurden addiert und durch die Anzahl der Items dividiert (Varianzaufklärung = 72 %, Cronbach's Alpha = ,81). 1-4 / 2,73 / 0,86).
wahrgenommene individuelle Diskriminierung	Erfragt wurde, wie stark sich der Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund gegenüber Deutschen in der Schule, Jugendzentren oder Jugendtreffs, Diskos oder Clubs sowie in Ämtern und Behörden benachteiligt fühlt. Antwortmöglichkeiten „überhaupt nicht“ (1) bis „sehr stark“ (4). Die Indikatoren wurden addiert und durch die Anzahl der Items dividiert (Varianzaufklärung = 76 %, Cronbach's Alpha = ,89). 1-4 / 1,73 / 0,83).

15 Hierbei handelt es sich um ein einfaktorielles Modell, demzufolge die Korrelationsmatrix der Indikatoren am besten durch einen einzigen Faktor repräsentiert wird, um ein korreliertes zwei-, drei-, vier- und fünffaktorielles Modell sowie ein *second-order* Modell, bei dem die fünf Konstrukte Messungen eines Syndroms darstellen.

wahrgenommene fraternale Diskriminierung	Hier wurden die Jugendlichen gefragt, inwieweit Türken in Deutschland als Menschen zweiter Klasse behandelt, türkische Schüler in der Schule und Türken bei der Suche nach Arbeit benachteiligt werden. Antwortmöglichkeiten „stimmt überhaupt nicht“ (1) bis „stimmt genau“ (4). Die Indikatoren wurden addiert und durch die Anzahl der Items dividiert (Varianzaufklärung = 58 %, Cronbach's Alpha = ,64). 1-4 / 2,20 / 0,67).
Nichtdurchlässig- keit der Gruppengrenzen	Die Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen wurde über die Zustimmung zu den Statements gemessen, für Türken ist es schwierig, als Deutsche angesehen zu werden und Türken werden niemals als Deutsche behandelt. Antwortmöglichkeiten „stimmt überhaupt nicht“ (1) bis „stimmt genau“ (4). Die Indikatoren wurden miteinander multipliziert. 1-16 / 8,28 / 4,44.

Anmerkung: Angegebene Mittelwerte und Standardabweichung sowie die Kennwerte der Faktorenanalysen beziehen sich auf N = gesamt.

5. Ergebnisse

5.1 Deskriptives

Vor der Prüfung des theoretischen Modells sollen zunächst die graduellen Ausprägungen der Modellvariablen innerhalb der jeweiligen Gruppe in den Blick genommen werden. In Tabelle 3 sind hierzu die arithmetischen Mittelwerte der Modellvariablen und die Mittelwertdifferenzen zwischen den Gruppen dargestellt.

Tabelle 3: Arithmetische Mittelwerte der Modellvariablen, Mittelwertdifferenzen zwischen Türken und Aussiedlern und Zustimmungstendenz

		Türken		Aussiedler
(Re)Ethnisierung		1,96		1,75
	<i>MD</i>		+0,21*	
	<i>Antworthäufigkeit (eher/voll und ganz)</i>	26 %		13 %
soziale Identität		3,29		2,23
	<i>MD</i>		+1,06*	
	<i>Antworthäufigkeit (stark/sehr stark)</i>	87 %		33 %
individuelle Diskriminierung		1,98		1,51
	<i>MD</i>		+0,47*	
	<i>Antworthäufigkeit (stark/sehr stark)</i>	34 %		12 %
gruppenbezogene Diskriminierung		2,24		2,17
	<i>MD</i>		0,07	
	<i>Antworthäufigkeit (stimmt eher/stimmt genau)</i>	34 %		27 %
Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen		8,97		7,71
	<i>MD</i>		+1,26*	
	<i>Antworthäufigkeit (stimmt eher/stimmt genau)</i>	61 %		50 %

Anmerkung: * = auf 5%-Niveau signifikante Mittelwertdifferenz; bei Mittelwertdifferenz Referenzgruppe Aussiedler

Zunächst fällt auf, dass die Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund durchweg höhere Zustimmungstendenzen zu den Modellvariablen aufweisen

als die jungen Aussiedler. Außer bei der wahrgenommenen fraternalen Diskriminierung ergeben sich signifikante Gruppenunterschiede. Vergleicht man konkret die Antworthäufigkeiten hinsichtlich der Ausprägung der betreffenden Variablen zeigt sich, dass rund ein Viertel der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und 13 % der jungen Aussiedler eine Tendenz zur (Re)Ethnisierung aufweisen. Noch drastischer fallen die Unterschiede im Hinblick auf die Frage nach der sozialen Identität der Jugendlichen aus. Knapp 90 % der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund geben an, sich stark bzw. sehr stark mit der Gruppe der Türken zu identifizieren. Bei den jungen Aussiedlern geben dies nur knapp ein Drittel an. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Kategorie „Aussiedler“ keine reale gruppenspezifische Kategorie wie „türkisch“ darstellt. Vielmehr ist es ein rechtstechnischer Begriff zur Markierung eines Status, unter dem ganz unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten wie z.B. „kasachisch“, „russisch“, „polnisch“ etc. subsumierbar sind. Hinzu kommt weiterhin, dass für Aussiedler aufgrund der deutschen Volkszugehörigkeit eher die „Deutschen“ die Referenzgruppe bilden. Auch im Hinblick auf die individuelle wahrgenommene Diskriminierung finden sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Rund ein Drittel der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund fühlen sich in verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens gegenüber Deutschen stark bis sehr stark diskriminiert, während es bei den befragten Aussiedlern 12 % sind. Weitaus weniger unterschiedlich antworten die beiden Gruppen jedoch hinsichtlich der wahrgenommenen gruppenbezogenen Diskriminierung. Knapp ein Drittel der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund und etwas mehr als ein Viertel der jungen Aussiedler gibt an, Türken bzw. Aussiedler seien gegenüber Deutschen in der Schule sowie bei der Suche nach Arbeit benachteiligt und würden als Menschen zweiter Klasse behandelt. Schließlich zeigen sich bei der Frage nach der Geschlossenheit der Gruppengrenzen hohe Zustimmungswerte bei beiden Gruppen, d.h. Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund und Aussiedler sehen ihre Chancen als sehr gering an, irgendwann akzeptierte/anerkannte Mitglieder in der Gruppe der Deutschen zu werden. Im Unterschied zu den Aussiedlern schätzen die Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund die Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen signifikant höher ein.

5.2 Prüfung des theoretischen Modells

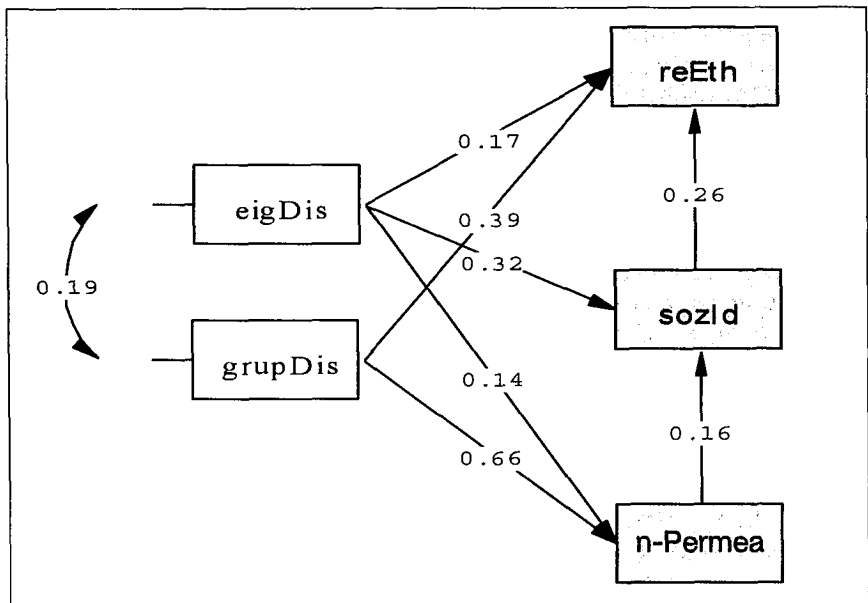
In diesem Teil wird das Gesamtmodell zur Erklärung einer (Re)Ethnisierung geprüft. Die Spezifikation und Prüfung der Strukturhypothesen des Gesamtmodells erfolgt mittels LISREL 8.3.

Entsprechend der formulierten Hypothesen erfolgt die Bildung eines rekursiven Modells, wobei die Determinanten für eine (Re)Ethnisierung simultan in einem multivariaten Pfadmodell geprüft werden. Zunächst ist das Modell über beide Gruppen hinweg, d.h. „allgemein“ zu prüfen. Da aus diesen durchschnittlichen Wirkungen jedoch keine strukturdentischen Aussagen auf der Ebene der beiden Gruppen ableitbar sind, wird das Gesamtmodell anschließend auf der Gruppenebene getestet. Dies geschieht mittels multiplen Gruppenvergleichs zwischen den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und den jungen Aussiedlern.

Wird das in Abbildung 1 illustrierte theoretische Modell unverändert in ein entsprechendes Pfadmodell überführt, ist der Modellfit ungenügend, sodass das

Modell zur Voraussage einer (Re)Ethnisierung in seiner strengen Formulierung einer empirischen Testung nicht standhält (Chi-Square = 114.16, df = 5, P-value = .000, RMSEA = .186, RMR = .114, AGFI = .790). Das Modell ist damit mit den Daten nicht vereinbar. Aufgrund dessen wurde das Ausgangsmodell im Sinne einer „Model Generating Situation“ (Jöreskog & Sörbom, 1993, S. 115f.) theoretisch plausibel um drei Pfade erweitert (*bias = eigdis / bias = grupdis / sozId = eigdis*).¹⁶ Diese Modifikation hat erwartungsgemäß Auswirkungen auf die Größe der Pfadkoeffizienten zwischen der wahrgenommenen Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität (Verringerung um .07) sowie der sozialen Identität und (Re)Ethnisierung (Verringerung um .09). Das erweiterte Modell erweist sich mit Chi-Square = .50, df = 2, p = .778 und einem RMSEA von .000, RMR von .004 und einem AGFI von .998 bestens an die Daten angepasst. Die standardisierten Pfadkoeffizienten entsprechen in der Höhe und der Richtung den Erwartungen. Die Varianzaufklärung beträgt bei der wahrgenommenen Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen $R^2 = .24$, bei der sozialen Identität $R^2 = .12$ und bei der (Re)Ethnisierung $R^2 = .22$.

Abbildung 2: Pfadmodell zur Erklärung von (Re)Ethnisierung (standardisierte Lösung)



Anmerkung: Chi-Square = .50, df = 2, P-value = .778; RMSEA = .000, RMR = .004, AGFI = .998.

16 Trotz ebenso umfangreicher Prüfungen alternativer Modelle bzw. Kausalstrukturen wird auf deren Diskussion und Darstellung verzichtet, da hier ein explizit formuliertes theoretisches Modell getestet (und ein eher empirizistisches Vorgehen vermieden) werden soll. Allerdings sei erwähnt, dass das hier repräsentierte Modell die vergleichsweise beste Anpassung an die Daten erbrachte.

Inhaltlich ergibt sich Folgendes: Die hier untersuchten Jugendlichen schätzen die Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen zwischen ihrer Eigengruppe und Deutschen um so höher ein, je stärker sie sich selbst und ihre Gruppe insgesamt gegenüber Deutschen diskriminiert sehen. Die Wahrnehmung der Gruppengrenzen als gering oder überhaupt nicht durchlässig und eine wahrgenommene individuelle Diskriminierung verstärken ihre soziale Identität, d.h. sie identifizieren sich um so stärker mit ihrer Eigengruppe, je weniger sie glauben, irgendwann Teil der (Ziel-)Gruppe der Deutschen zu werden und je stärker sie sich im Alltag diskriminiert sehen. Die verstärkte Identifikation mit der Eigengruppe sowie die wahrgenommene individuelle und gruppenbezogene Diskriminierung haben schließlich den Effekt, dass Prozesse einer (Re)Ethnisierung wahrscheinlicher werden. Am stärksten wird eine (Re)Ethnisierung (direkt als auch indirekt) durch die wahrgenommene gruppenbezogene Diskriminierung erklärt, gefolgt von der sozialen Identität und der wahrgenommenen individuellen Diskriminierung.

Damit gilt: Diejenigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die sich unter den Bedingungen von wahrgenommener Diskriminierung, der Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der verstärkten Identifikation mit der Eigengruppe wiederfinden, neigen verstärkt zu (Re)Ethnisierung. Es existiert eine positive Pfadabhängigkeit.

Abschließend soll das theoretische Modell ebenfalls auf der Gruppenebene geprüft werden. Handelt es sich um ein allgemeines Modell zur Erklärung einer (Re)Ethnisierung, müssten sich nahezu identische Wirkungen der Variablen auch innerhalb der beiden Gruppen „Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund“ und „Aussiedler“ ergeben. Mittels multiplen Gruppenvergleichs wollen wir diese Vermutung prüfen.¹⁷ Hierzu werden zwei Modelle spezifiziert, die jeweils in einem multiplen Gruppenvergleich zwischen den beiden Gruppen geschätzt werden:

Modell 1: H_{Equal} = alle zu schätzenden Modellparameter sind invariant über die beiden Gruppen.

Modell 2: H_{var} = alle zu schätzenden Modellparameter variieren über die beiden Gruppen.¹⁸

In Tabelle 4 sind die Anpassungsparameter beider Modelle dargestellt. Beide Modelle erreichen einen befriedigenden Modellfit und sind damit empirisch nicht widerlegt. Das Modell 2 stellt gegenüber dem Modell 1 eine geringe Verbesserung dar. Den größten Anteil an der Verbesserung liefern dabei die Türken-Aussiedler-spezifischen Strukturparameter. Insbesondere betrifft dies die Wirkung der wahrgenommenen individuellen und gruppenbezogenen Diskriminierung auf die wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen ($T = .18 / A = -.01$ bzw. $T = .48 / A = .87$) und die Wirkung der wahrgenommenen individuellen Diskriminierung auf die soziale Identität ($T = .31 / A = .13$).

17 Hier wird folgend das modifizierte Modell und nicht das Ausgangsmodell verglichen.

18 Θ_{ε} = Vektor für Messfehler variiert über die beiden Gruppen; Γ = Vektor für strukturelle Parameter variiert über beide Gruppen.

Interessant ist hierbei, dass die wahrgenommene individuelle Diskriminierung bei den jungen Aussiedlern – im Unterschied zu den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund – keinerlei Einfluss auf die wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen hat. Vielmehr liegt die gesamte Erklärungskraft bei den jungen Aussiedlern auf der wahrgenommenen gruppenbezogenen Diskriminierung. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die jungen Aussiedler, die zu einem Großteil nicht in der Bundesrepublik Deutschland geboren sind, bisher seltener individuelle Diskriminierungserfahrungen gemacht haben als Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund.¹⁹ Möglicherweise ist die Zugehörigkeit der jungen Aussiedler zur ersten Generation auch als ein Hinweis auf die durch die Art der Migration bedingte starke Einbettung in diese Gruppe zu interpretieren. Letzteres könnte bei den jungen Aussiedlern (weitaus stärker als bei der Gruppe der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund) dazu führen, die Wahrnehmungen und Deutungen der Referenzgruppe „Aussiedler“ zu übernehmen. Insbesondere hier kommt den sich seit Anfang der 1990er Jahre zunehmend verschlechternden Rahmenbedingungen für Aussiedler eine besondere Rolle zu. So haben sich die Möglichkeiten vorrangig für jugendliche Aussiedler zur Förderung im schulischen Bereich und im Berufsbildungsbereich vergleichsweise stark verringert (Herwartz-Emden & Westphal, 2002). Damit einher ging bzw. geht eine zunehmende Schließung des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes für (junge) Aussiedler (Koller, 2000). Dass derartige externe gruppenspezifische Restriktionen auch in einer gruppenspezifischen und nicht unbedingt individuellen Situationsdeutung gespiegelt werden, liegt auf der Hand. Die niedrigere Wirkung der wahrgenommenen individuellen Diskriminierung auf die soziale Identität bei den Aussiedlern unterstreicht ebenfalls diese Interpretation. Die übrigen Koeffizienten als auch die Messfehler unterscheiden sich kaum in der Höhe.

Tabelle 4: Anpassungsparameter der beiden Modelle – multipler Gruppenvergleich

	Modell 1 Invariate Modellparameter	Modell 2 Türken-Aussiedler- spezifische Modellparameter	Differenz
df	14	2	diff _{df} = 12
Chi-Square	41.09	6.29	diff _{x²} = 34,80
p	.000	.042	
p-value of close fit	.33	.30	
RMSEA	.078	.083	
GFI	.97	1.00	
AIC(sat.)	73.09(60.00)	62.33(60.00)	
df / Chi-Square	2,94	3,14	

6. Fazit

Obwohl die Ursachen und Wirkungen wahrgenommener Diskriminierung bei sozialen Gruppen schon längere Zeit intensiv diskutiert werden, gibt es bisher kaum Untersuchungen, die sich mit der Rolle wahrgenommener Diskriminie-

¹⁹ Bei den Aussiedlern sind über 80 %, bei den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund weniger als 20 % außerhalb der BRD geboren.

rung bei der Entstehung von (Re)Ethnisierungsstrategien beschäftigen. Dieser Artikel bildet einen Versuch, diese Forschungslücke zu schließen. Hierbei wurde insbesondere der Frage nachgegangen, welchen Einfluss eine wahrgenommene Diskriminierung, neben weiteren Variablen wie der Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität, auf eine (Re)Ethnisierung hat. Am Beispiel von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern wurden hierzu entwickelte Annahmen überprüft.

Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen bildeten Annahmen im Hinblick auf die soziale Identität von Personen, wobei diese um weitere Hypothesen ergänzt wurden. Die Diskussion mündete in die Formulierung eines Pfadmodells, in dem die exogenen Variablen wahrgenommene individuelle und gruppenbezogene Diskriminierung vermittelt über die wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität des Jugendlichen auf die endogene Variable (Re)Ethnisierung wirkt.

Das formulierte Pfadmodell konnte nur teilweise bestätigt werden. Es zeigt sich, dass Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund und Aussiedler dann verstärkt zu einer (Re)Ethnisierung neigen, wenn sie sich selbst als auch ihre Eigengruppe als diskriminiert wahrnehmen. Dabei wirkt die wahrgenommene individuelle und gruppenbezogene Diskriminierung direkt als auch indirekt über die wahrgenommene Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen und der sozialen Identität des Jugendlichen auf eine (Re)Ethnisierung. Das heißt, fühlt sich ein Jugendlicher mit türkischem Migrationshintergrund oder Aussiedler diskriminiert, dann nimmt er eine geringe Durchlässigkeit der Gruppengrenzen wahr, identifiziert sich eher mit seiner Eigengruppe und deren Gütern und neigt verstärkt zu einer (Re)Ethnisierung. Neben der wahrgenommenen Diskriminierung verstärkt auch die Definition einer Nichtdurchlässigkeit der Gruppengrenzen seine soziale Identität, d.h. er identifiziert sich um so stärker mit seiner Eigengruppe, je weniger er glaubt, irgendwann Teil der (Ziel)Gruppe der Deutschen zu werden. Diese verstärkte Identifikation mit den Türken oder der Gruppe der Aussiedler hat schließlich den Effekt, dass Prozesse einer (Re)Ethnisierung ebenfalls wahrscheinlicher werden.

Generell ist festzuhalten, dass der wahrgenommenen Diskriminierung – unabhängig davon, ob diese nun tatsächlich stattfindet bzw. stattgefunden hat oder eher in der Wahrnehmung der Jugendlichen existiert – eine Schlüsselrolle bei der Erklärung von (Re)Ethnisierungsprozessen und einer Mobilisierung der eigenen Gruppe gegenüber einer anderen Gruppe zukommt. Diskriminierungswahrnehmung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass desintegrative Handlungsoptionen von den Betroffenen gewählt werden. Dies ist umso problematischer, da ebenso andere Wahrnehmungsbereiche, wie z.B. diejenigen der Nichtdurchlässigkeit bzw. Durchlässigkeit von Gruppengrenzen, die soziale Identität der Jugendlichen und damit die Gesamteinschätzung der sozialen Identität des Jugendlichen durch eine solche Situationsrahmung direkt und indirekt beeinflusst werden.

Weiterhin verdeutlichen die Daten, dass Tendenzen einer (Re)Ethnisierung nicht vorschnell als Resultat einer Integrationsunwilligkeit interpretiert werden sollten. Vielmehr weisen die Ergebnisse darauf hin, dass eine (Re)Ethnisierung attraktiv wird, wenn Probleme bei der Realisierung der eigenen Wünsche und Ziele im Alltagshandeln der Jugendlichen auftreten. Wie die Daten verdeutlichen, kann das verschiedenste Bereiche des Lebens betreffen, angefangen beim

Besuch von Diskotheken oder Klubs bis hin zum Kontakt mit Ämtern und Behörden. Die kritische Frage hierbei ist, aus welcher Perspektive die Jugendlichen die Situation definieren. Definieren sie sich durch die Nichtanpassung an die Ansprüche der deutschen „Außenwelt“ oder versuchen sie sich anzupassen, werden aber hinsichtlich des eigenen Anpassungsgrades durch die dominante Gruppe nicht akzeptiert?

Die Ergebnisse stellen einmal mehr heraus, dass die bisherige Forschung diesem gesellschaftlichen Problemfeld noch nicht gerecht wird. Vielmehr sind weitere und umfänglichere Forschungen zu wahrgenommener Diskriminierung und (Re)Ethnisierung notwendig, insbesondere vor dem Hintergrund der immer wieder deutlich werdenden Probleme der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Literatur

- Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2000). Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen* (S. 17-75). Weinheim/München: Juventa.
- Asbrock, F., Wagner, U. & Christ, O. (2006). Diskriminierung. Folgen der Feindseligkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände* (S. 146-175). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Banton, M. (1994). *Discrimination*. Philadelphia: Open University Press.
- Bevelander, P. (1999). The employment integration of immigrants in Sweden. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 25(3), 445-468.
- Boos-Nünning, U. (2006). Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. In Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), *Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen* (S. 6-29). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bourdieu, P. (1992). *Rede und Antwort*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Clark, R., Anderson, N. B., Clark, V. R. & Williams, D. R. (1999). Racism as a stressor for african americans. *American Psychologist*, 10(54), 805-816.
- Diefenbach, H. & Nauck, B. (1997). Bildungsverhalten als „strategische Praxis“: Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien. In L. Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration*. Baden-Baden: Soziale Welt.
- Dion, K. L. & Kawakami, K. (1996). Ethnicity and perceived discrimination in Toronto: Another look at the personal/group discrimination discrepancy. *Canadian Journal of Behavioral Science*, 28(3), 203-213.
- Esser, H. (1990). Familienmigration und Schulkarriere ausländischer Kinder und Jugendlicher. In H. Esser (Hrsg.), *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie* (S. 127-146). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, H. (1999). Die Situationslogik ethnischer Konflikte. *Zeitschrift für Soziologie*, 28(4), 245-262.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung* (Arbeitspapier 40). Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Fassmann, H., Münz, R. & Seifert, W. (1999). *Was wurde aus den Gastarbeitern? Türken und (Ex-)Jugoslawen in Deutschland und Österreich. Demographische Informationen 1997/1999*, 57-70.
- Gary, L. E. (1995). African american men's perception of racial discrimination: A socio-cultural analysis. *Social Work Research*, 19(4), 207-217.
- Gaupp, N., Hofmann-Lun, I., Lex, T., Mittag, H. & Reißig, B. (2004). *Schule – und dann? Erste Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern in Abschlussklassen*. Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit. Deutsches Jugendinstitut: München/Halle.

- Gomolla, M. & Radtke, F.-O. (2002). *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Granato, N. & Kalter, F. (2001). Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53(3), 497-520.
- Gras, M., & Bovenkerk, F. (1999). Migrants and ethnic minorities in the Netherlands: Discrimination in access to employment. In J. Wrench, A. Rea & N. Ouali (Hrsg.), *Migrants, Ethnic Minorities and the Labour Market. Integration and Exclusion in Europe* (S. 93-108). Macmillan Press Ltd.
- Gostomski, Ch.-B. von (2003). Gewalt als Reaktion auf Anerkennungsdefizite? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55(2), 253-277.
- Groenemeyer, A. (2003). Kulturelle Differenz, ethnische Identität und die Ethnisierung von Alltagskonflikten. Ein Überblick sozialwissenschaftlicher Thematisierungen. In A. Groenemeyer & J. Mansel (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten* (S. 11-46). Opladen: Leske & Budrich.
- Hagan, J. & Albonetti, C. (1982). Race, class, and the perception of criminal injustice in America. *American Journal of Sociology*, 88 (2), 329-355.
- Hansen, G. (2001). *Die Deutschmachung. Ethnizität und Ethnisierung im Prozess von Ein- und Ausgrenzungen*. Münster, New York: Waxmann
- Heath, A. & McMahon, D. (2000). Ethnic differences in labour market: The role of education and social class origins. *Sociology Working Papers No. 1*.
- Heitmeyer, W. (2002). *Deutsche Zustände, 1*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Herwartz-Emden, L. & Westphal, M. (2002). Integration junger Aussiedler. Entwicklungsbedingungen und Akkulturationsprozesse. In J. Oltmer (Hrsg.), *Migrationsforschung und interkulturelle Studien* (S. 229-259). Osnabrück: Rasch.
- Jöreskog, K. G. & Sörbom, D. (1993). *Structural equation modeling with simplis command language*. Hove/London: Hillsdale, NJ.
- Kalter, F. & Granato, N. (2002). Demographic change, educational expansion and structural assimilation of immigrants: The case of Germany. *European Sociological Review*, 18 (2), 199-216.
- Klink, A. & Wagner, U. (1999). Discrimination against ethnic minorities in Germany. *Journal of Applied Social Psychology*, 29 (2), 402-423.
- Klonoff, E. A., Hope, L. & Ullman, J. B. (1999). Racial discrimination and psychiatric symptoms among blacks. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 5 (4), 329-339.
- Koller, B. (2000). Return migration of ethnic Germans. A difficult start in spite of supporting integration measures. In K. Hakola (Hrsg.), *Articles on migration management in the Eastern border of the EU* (S. 121-131). Jyväskylä: University of Jyväskylä.
- Liebkind, C. & Jasinskaja-Lahti, I. (2000). The influence of experiences of discrimination on psychological stress: A comparison of seven immigrant groups. *Journal of Community and Applied Social Psychology*, 10 (1), 1-16.
- Lindenberg, S. (1989). Social production functions, deficits, and social revolutions. *Rationality and Society*, 1(1), 51-77.
- Merton, R. K. (1995). *Soziologische Theorie und Sozialstruktur*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Nauck, B., Diefenbach, H. & Petri, K. (1998). Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen. Zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44(5), 701-722.
- Neels, K. & Stoop, R. (2000). Reassessing the ethnic gap: Employment of younger turks and moroccans in Belgium. In R. Lesthaeghe (Hrsg.), *Communities and generations. Turkish and maroccan populations in Belgium* (S. 279-319). Brüssel: VVB Press.
- Phinney, J. S., Madden, T. & Santos, L. J. (1998). Psychological variables as predictors of perceived ethnic discrimination among minority and immigrant adolescents. *Journal of Applied Social Psychology*, 28(11), 937-935.

- Reyneri, E. (2001). *Migrants in Irregular Employment in the Mediterranean Countries of the European Union*. Genva: International Labour Office.
- Ripple, S. & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(4), 644-666.
- Ruggiero, K. M. & Major, B. N. (1998). Group status and attribution to discrimination: Are low- or high-status group members more likely to blame their failure on discrimination? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24(8), 821-837.
- Schröder, H., Conrads, J., Testrot, A. & Herrmann-Ulbricht, M. (2000). Ursachen interethnischer Konfliktpotentiale. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung von deutscher Mehrheitsbevölkerung und türkischer Minderheit. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen* (S. 101-198). Weinheim/München: Juventa.
- Sherif, M., Harvey, O. J., White, B. J., Hood, W. R. & Sherif, C. W. (1961). *Intergroup Conflict and Cooperation. The Robbers Cave Experiment*. Oklahoma: University of Oklahoma.
- Shorey, H. S., Cowan, G. & Sullivan, M. P. (2002). Predicting perceptions of discrimination among Hispanics and Anglos. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 24(1), 3-22.
- Sigelman, L. & Welch, S. (1991). *Black American's Views of Racial Inequality: The Dream Deferred*. New York: Cambridge University Press.
- Skrobanek, J. (2004). *Regionale Identifikation, negative Stereotypisierung und Eigengruppenbevorzugung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Solga, H. (2005). *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Tajfel, H. (1981). *Human Groups and Social Categories: Studies in Social Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of Intergroup Relations* (S. 7-24). Chicago: Nelson-Hall.
- Thomas, W. I. & Thomas, D. S. (1928). *The Child in America. Behavior Problems and Programms*. New York: Knopf.
- Thomas, W. I. & Znaniecki, F. (1927). Methodological note. In W. I. Thomas & F. Znaniecki (Hrsg.), *The Polish Peasant in Europe and America* (S. 1-86). New York: Knopf.
- Vourc'h, F., De Rudder, V. & Tripier, M. (1999). Foreigners and immigrants in the french labour market: Structural inequality and discrimination. In J. Wrench, A. Rea & N. Ouali (Hrsg.), *Migrants, Ethnic Minorities an the Labour Market. Integration and Exclusion in Europe* (S. 72-93). Macmillan Press Ltd.
- Williams, D. R., Yu, Y., Jackson, J. S. & Anderson, N. B. (1997). Racial differences in physical and mental health: Sozio-economic status, stress and discrimination. *Journal of Health Psychology*, 2(3), 335-351.
- Youdell, D. (2003). Identity traps or how black students fail: The interactions between biographical, sub-cultural, and learner identities. *British Journal of Sociology of Education*, 24(1), 1-20.

Dr. Jan Skrobanek, Deutsches Jugendinstitut, Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“, Franckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle, E-Mail: skrobanek@dji.de

Eingegangen am: 06.10.2006

Überarbeitet angenommen (submitted paper): 15.12.2006